

Metallgefäße der jüngeren Latènezeit als Zeugnisse kulturellen Wandels in Nordgallien

Quentin Sueur

Zusammenfassung

Im vorliegenden Aufsatz werden die Phänomene des kulturellen Wandels einer Gesellschaft anhand typologischer Untersuchungen und einer Auswertung der geographischen Verteilung von Metallgefäßen in der Gallia Belgica analysiert. Die Verbreitung des italischen Bronzegeschirrs weist auf besondere Handels- und Politikbeziehungen zwischen Rom und einigen gallischen Stämmen hin. Außerdem geben An- oder Abwesenheiten mancher Gefäßtypen (z. B. Kessel oder Siebe) in bestimmten Kontexten wichtige Hinweise zu Funktion und Status dieser Gefäße. Mit direktem Bezug zum Thema Migration und kultureller Austausch werden mögliche Hinweise auf die Migration der Belger nach Nordgallien aufgezeigt.

La vaisselle métallique de La Tène finale comme témoin des transformations culturelles en Gaule septentrionale

Dans le présent document, les phénomènes de changement culturel dans une société sont analysés au moyen d'études typologiques et d'une évaluation de la répartition géographique des récipients métalliques en Gallia Belgica. En effet, la diffusion de la vaisselle italique en bronze reflète les relations politiques et commerciales particulières unissant certains peuples de Gaule à la péninsule italienne. Par ailleurs, la présence ou l'absence de certains récipients, comme les chaudrons ou les passoires, au sein de contextes particuliers donnent des informations précieuses quant à leur fonction et leur statut. En référence directe au thème de la migration et des échanges culturels, il sera discuté ici plus particulièrement des possibles indices sur la migration des Belges vers la Gaule du Nord.

Metal vessels of the younger Latène period as evidence of cultural change in northern Gaul

This essay analyses the phenomena of cultural change in a society on the basis of typological and geographical investigations of metal tableware in the province Gallia Belgica. The distribution of Italian bronze dishes points to special trade connections and political relations between Rome and some Gallic tribes. In addition, the presence or absence of certain types of vessels, such as cauldrons or strainers in specific contexts, provide important information on the function and status of these vessels. With direct relation to the topics migration and cultural exchange, attention is drawn to possible indications for migration of the Belgians to Northern Gaul.

Einleitung

Neben der Keramik und den – oft nicht erhaltenen – Holzgefäßen nimmt das Metallgeschirr eine bedeutende Stellung als Statussymbol der Eliten in der Antike ein. Die antiken Schriften betonen die Rolle der Metallgefäße, wie z.B. des Bronzekessels; so erwähnt z.B. Phylarchos (*Hist. apud Athenaios, Dipnosophistarum*, IV, 34, 156d-f) die wichtige Funktion dieses speziellen Gefäßes bei öffentlichen Veranstaltungen und vor allem beim gemeinschaftlichen festlichen Essen und Trinken. Wegen seiner soziokulturellen Bedeutung in den eisenzeitlichen Gemeinschaften ist das Metallgeschirr ein besonders geeignetes Zeugnis für die Entwicklung der Tischsitten

der jüngeren Latènezeit. Außerdem kann es gute Einblicke in eine sich wandelnde Gesellschaft in den letzten Jahrhunderten vor der Eroberung Galliens geben.

Der vorliegende Aufsatz stellt die Ergebnisse einer binationalen Promotion vor (Eberhard Karls Universität Tübingen / Louis Lumière Universität Lyon 2). Eines der Ziele dieser Doktorarbeit war das bessere Verständnis von Akkulturations- und Migrationsphänomen anhand archäologischer Artefakte. Um nicht den schriftlichen Stereotypen verhaftet zu bleiben, die von den antiken Autoren vermittelt werden, wurden hier archäologische Grundlagen in Form des Metallgeschirrs und der

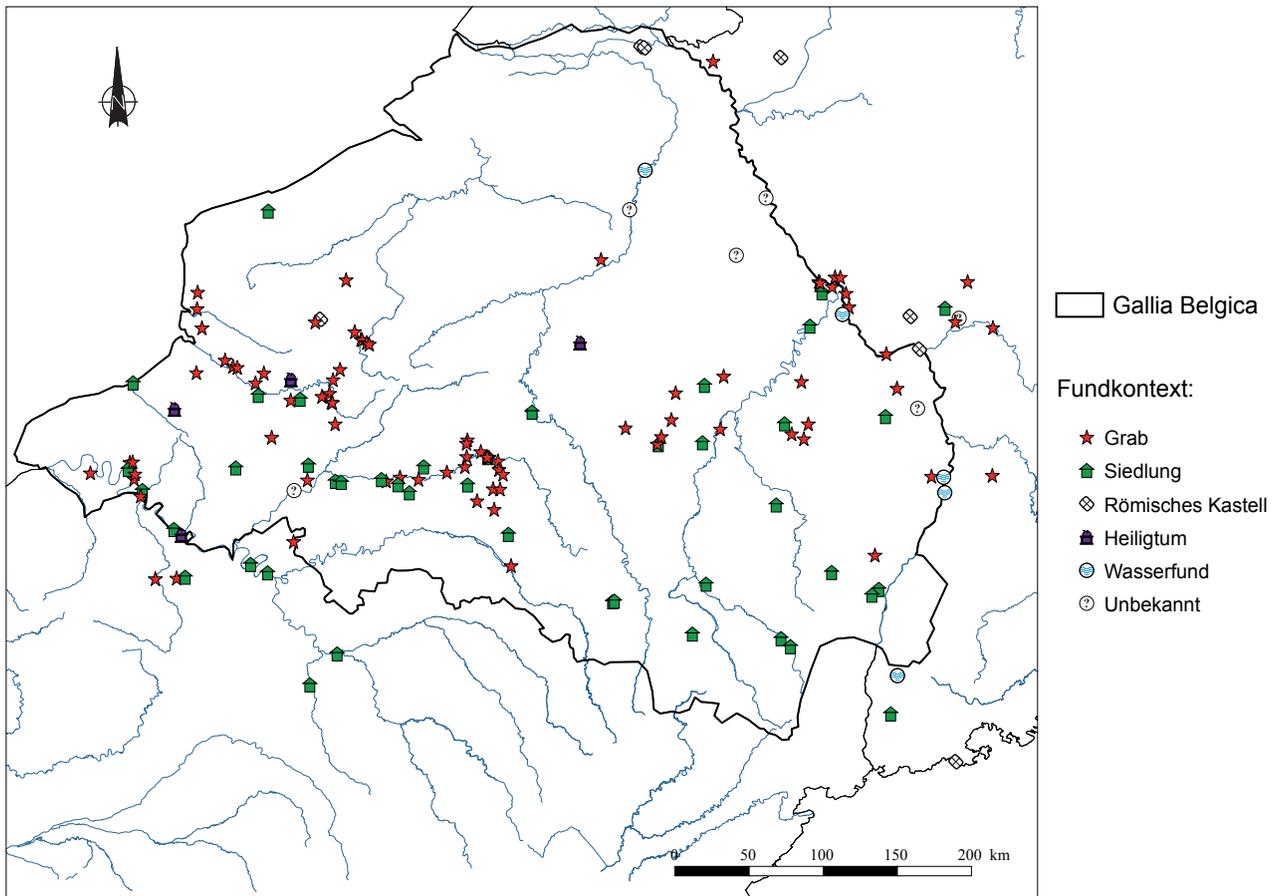


Abb. 1: Verbreitung der Metallgefäße in der Gallia Belgica (2.–1. Jh. v. Chr.) (Grafik: Q. Sueur).

Fundumstände als Hauptinformationsquellen verwendet. Zu diesem Zweck bearbeitete der Autor etwa 650 Gefäße bzw. Gefäßfragmente von 149 Fundplätzen zwischen Rhein und Seine (Abb. 1). Wenn möglich, erfolgte eine Untersuchung der Artefakte vor Ort in Museen oder archäologischen Depots.

Ursprünglich war die Intention der diesem Beitrag zugrunde liegenden Doktorarbeit eine Analyse der Romanisierung Nordgalliens. Es stellte sich aber bald heraus, dass auch andere Akkulturationsprozesse hier eine wichtige Rolle spielten, so etwa die Entstehung neuer Gefäßformen und Traditionen im Bereich der nordgallischen Speisekultur. Diese Entwicklungen könnten möglicherweise als Hinweise auf Migrationsbewegungen des gallischen Stammes der Belger zu Beginn des 3. Jahrhunderts v. Chr. gewertet werden. Der vorliegende Beitrag beginnt daher mit einem Exkurs zum italischen Metallgeschirr in Nordgallien und der potenziellen Romanisierung der gallischen Tischsitten im 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. Im Anschluss werden die einheimischen Metallgefäße untersucht und vor allem diejenigen Indizien beleuchtet, die Anhaltspunkte für die Migration der Belger im 3. Jahrhundert v. Chr. liefern.

Exkurs: Italisches Metallgeschirr in Gallien – Romanisierung durch das Heer?

Im Verhältnis zum einheimischen Metallgeschirr sind italische Bronzegefäße in Nordgallien wenig verbreitet.

Sie treten erst ab der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. hier auf und bleiben bis zur Eroberung Galliens selten (Abb. 2). Die spätrepublikanischen Importe haben im Allgemeinen während dieses Zeitraums kaum Einfluss auf die einheimische Produktion. Erst nach dem gallischen Krieg finden sich die italischen Bronzegefäße nördlich der Seine in den reichsten einheimischen Gräbern und hier vor allem in den Grablegen von Angehörigen römischer Auxiliareinheiten (Sueur 2018, 324-327).

Die Rolle des römischen Heeres bei der Verbreitung des italischen Metallgeschirrs in Nordgallien tritt besonders deutlich bei den Funden aus den augusteischen Rheinkastellen hervor. Unter den 650 untersuchten Artefakten weisen ungefähr 330 eine italische Herkunft auf, und davon stammen ca. 120 Exemplare aus den Kastellen der Rheingrenze (Abb. 3).

Außerhalb des militärischen Kontextes bleiben die Importwaren bis zur Zeitenwende eher selten und eine deutliche Änderung oder Akkulturation der einheimischen Tischsitten ist nicht zu erkennen. Nördlich der Seine sind Weinamphoren und italische Keramik wenig verbreitet. Weiterhin fehlen auch römische Produkte wie *Garum*- oder Öl-amphoren. Das Metallgeschirr scheint vor allem ein Statussymbol zu sein, denn italische Bronzegefäße lassen sich vornehmlich zusammen mit traditionellem einheimischem Geschirr, wie z.B. Bronzekesseln oder Holzleimern, in reichen Gräbern der einheimischen Elite dokumentieren (Sueur 2018, 321f.). Wahrscheinlich sollten sie nicht nur den Reichtum ihrer Besitzer

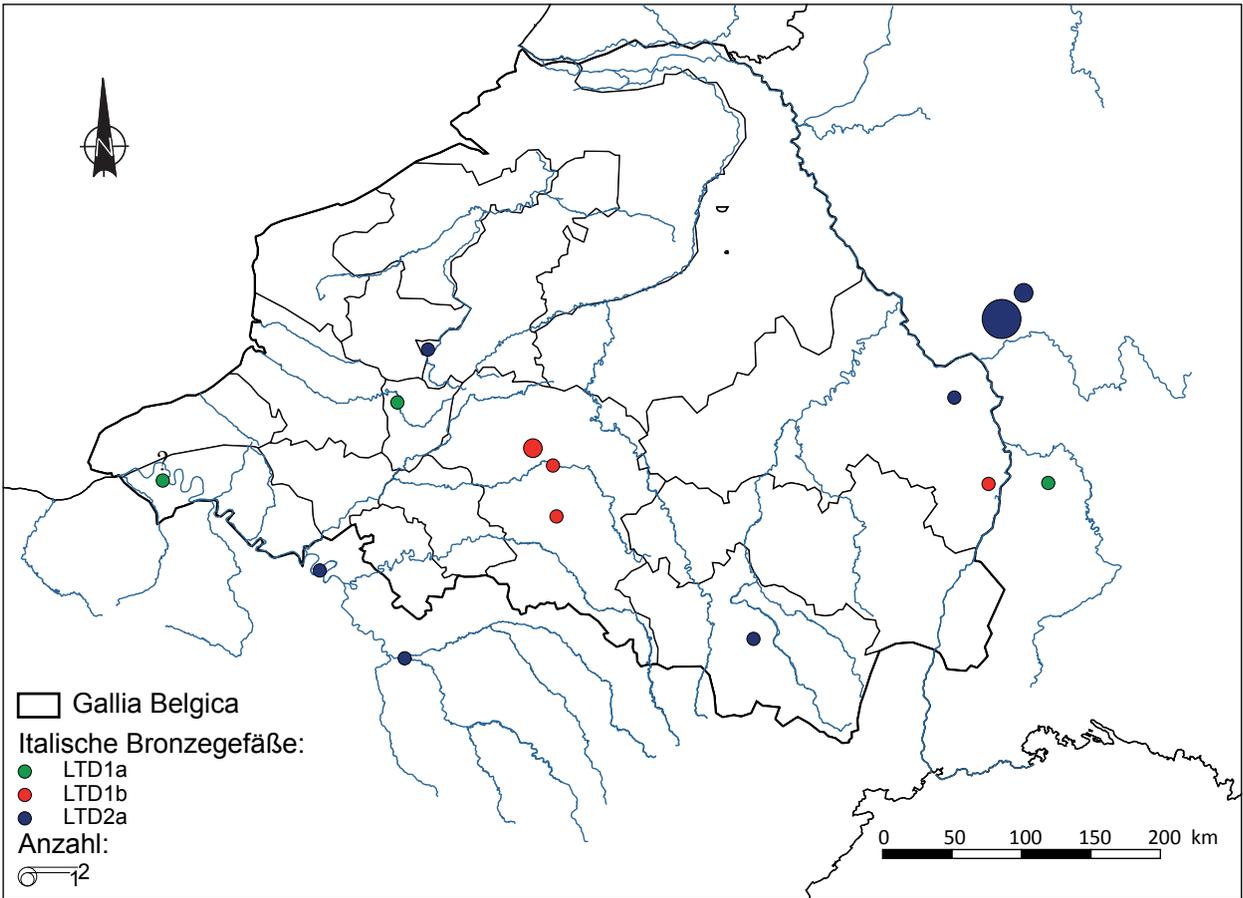


Abb. 2: Verbreitung der italischen Metallgefäße in Nordgallien vor der Eroberung (Grafik: Q. Sueur).

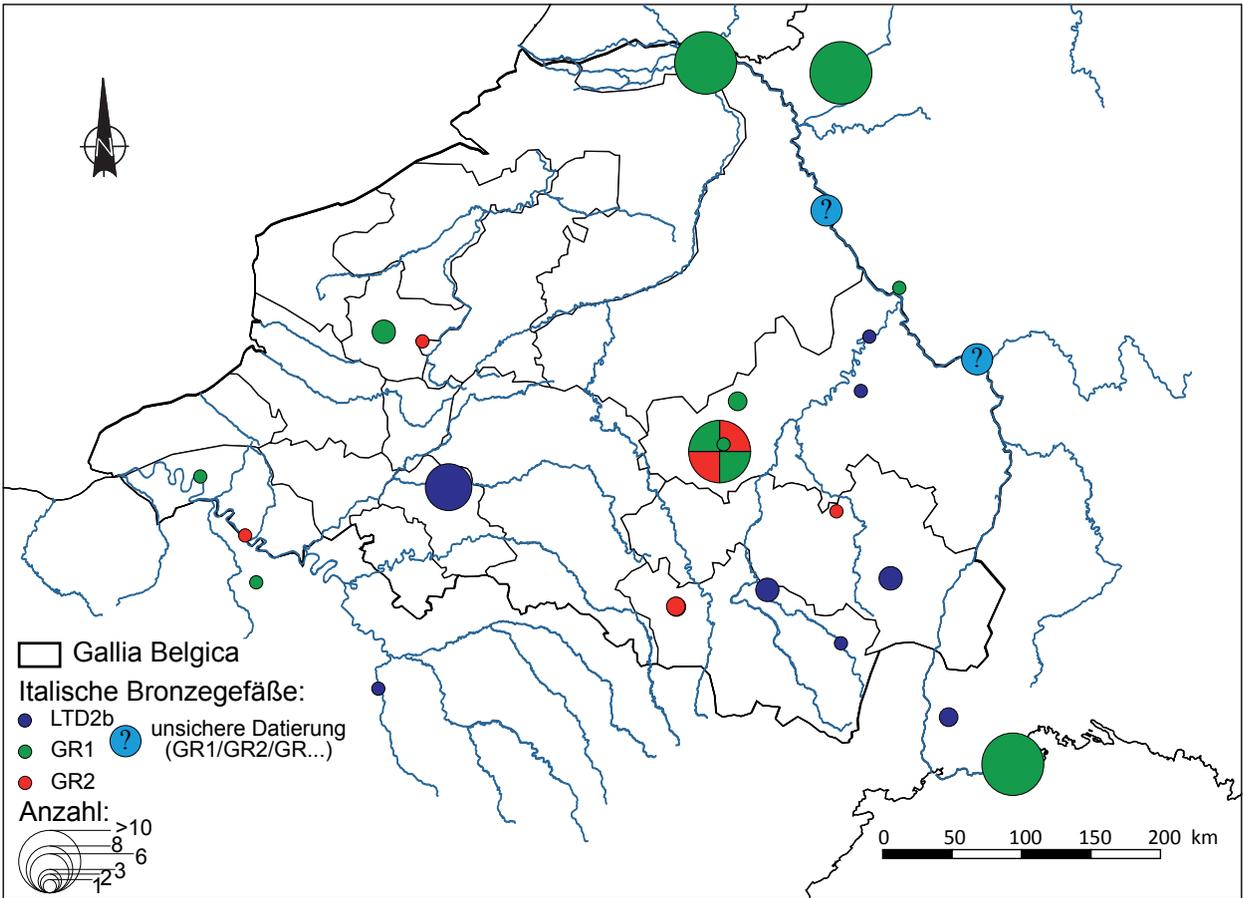


Abb. 3: Verbreitung der italischen Metallgefäße in Nordgallien nach der Eroberung (Grafik: Q. Sueur).

betonen, sondern auch deren soziales Potential, Bankette ausrichten zu können (Feugère/ Poux 2002, 202).

Die methodische Analyse der Fundkontexte in Nordgallien zeigt, dass sich durch die Importgefäße die lokalen (Tisch-)Sitten nicht veränderten. Es gibt bisher in dieser Region keinen Hinweis auf die Veranstaltung von Symposien vor dem 1. Jahrhundert n. Chr.

Italische Bronze- und Keramikgefäße sind in Nordgallien sehr selten, und sie bilden weder mit noch ohne die lokalen Gefäße Geschirrsätze, die den Tischsitten des Mittelmeerraums entsprechen. Das Keramiksieb aus Grab 9 von Marcelcave, Chemin d'Ignaucourt (Bucheux *et al.* 1997, 9f.), wird zwar öfter als Beispiel der eventuellen Nutzung eines Bronzekessels als Weinkrater im nordgallischen Raum angeführt (Adam 2002, 152f.), aber es fand sich keine Amphore in diesem Grab. Ein Kessel mit Sieb hätten ebenso gut wie für alkoholische Getränke auch für Fleischgerichte dienen können (Sueur 2018, 297, Abb. 252). Die zahlreichen Beigaben der nordgallischen Elite-Gräber zeigen vielmehr, dass die italischen Bronzegefäße als Wertgegenstände bzw. Prestigeobjekte in die einheimische Tradition integriert wurden.

Die Seltenheit der italischen Importe in Nordgallien bestätigt die Worte Caesars, dass die Kultur der Gallia Belgica von der römischen weit entfernt sei und nur spärliche Handelsbeziehungen beständen (Caesar, *B. G. I.* 1). Im Gegensatz zur Gallia Celtica und zur Aquitania teilte die Gallia Belgica tatsächlich keine direkte Grenze mit den von der römischen Republik besetzten Provinzen. Der südländische Einfluss hatte wohl nicht zuletzt deshalb nördlich der Seine nur einen begrenzten Umfang und im Allgemeinen zeigt das Metallgeschirr in Nordgallien vor der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. keine Hinweise auf südländische Tischsitten.

Das Symposion hat grundsätzlich eine gemeinschaftliche Funktion. Es wird für den Zweck organisiert, Beziehungen zwischen Teilnehmern neu zu knüpfen und bereits bestehende Verbindungen zu pflegen. Aus diesem Grund herrschen beim traditionellen griechisch-italischen Mahl die Reziprozität und eine prinzipielle Gleichheit zwischen den Gästen (Stahl 2003, 65). Dass der Gastgeber oder ein Teilnehmer seine Macht durch reiche Requisiten zur Schau stellt, wäre beim Symposion sehr unangebracht. In Nordgallien werden zwar einige wenige Gefäße aus Italien importiert, aber sie finden sich in den Gräbern zusammen mit den Requisiten des keltischen Banketts, die den „Gleichheits-Prinzipien“ des Symposions widersprechen (Poux 2004, 246f.). Denn vor der römischen Eroberung ist das Metallgeschirr ein Symbol des Prestiges des Gastgebers. Die Elite demonstriert dadurch ihre politische Macht (Dietler 1992, 404).

Nach der Eroberung Galliens nimmt die Anzahl der Importwaren in Nordgallien zu, nun vor allem in den Oppida, wo römische Metallgefäße zuvor selten zum Fundgut gehörten. Die Oppida und die Elite-Gräber der Treverer zeigen in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. ein deutliches Anwachsen der Importe (Sueur 2018, 324f. mit Abb. 269-270). Die Entdeckung eines römischen Handelskontors auf dem Titelberg ver-

anschaulicht die Intensivierung der politischen und ökonomischen Beziehungen der Treverer zu Rom (Metzler *et al.* 2016, 331, 449, Abb. 390). Ab der augusteischen Zeit und mit der Errichtung der ersten Kastelle an der Rheingrenze verbreiten sich Metallgefäße aus Süditalien in Nordgallien. Sie konzentrieren sich aber hauptsächlich an der östlichen Grenze, meistens im Zusammenhang mit der Anwesenheit militärischer Einheiten. In den Gräbern, wie das Beispiel Goeblingen-Nospelt anschaulich zeigt, werden diese Gefäße zusammen mit Militaria gefunden. Die Bestatteten waren also offenbar Soldaten in der römischen Armee.

Wenngleich also im Zusammenhang mit der römischen Besetzung das Vorkommen von Metallgeschirr einen Zuwachs erlebt, ist allgemein nach der Eroberung Nordgalliens in der zivilen Sphäre ein Rückgang der Verbreitung von italischem und einheimischem Metallgeschirr zu verzeichnen. Die Pracht der früheren Eliten-Bestattungen ist nur noch in Gräbern von Auxiliarsoldaten festzustellen. Das Verschwinden des Metallgeschirrs kann weitgehend als Ausdruck der Romanisierung Galliens betrachtet werden. Die einheimischen Traditionen werden nicht aufgegeben, aber die mächtigen Festessen gehören der Vergangenheit an. Die gallischen Herrscher verlieren einen Teil ihres Einflusses zugunsten des römischen Imperiums. Das Bankett als Ausdruck der lokalen Macht verliert seinen Sinngehalt. Man könnte dies als eine Art „Normalisierung“ des Konsums bezeichnen, der sich nun auf die private Sphäre beschränkt (Poux 2004, 382). Diese Entwicklung führt dann zur Übernahme der südländischen Tischsitten ab dem 1. Jahrhundert n. Chr.

Holzeimer und Bronzekessel: zwei typische Gefäßarten Nordgalliens

In der indigenen Produktion Nordgalliens sind Holzeimer mit Metallbeschlägen und zweigliedrige Bronzekessel mit eisernem Rand die am meisten verbreiteten Gefäßformen. Erstere bestehen aus Eiben- oder Eichendauben, die von metallenen oder auch hölzernen Reifen zusammengehalten werden. Letztere bilden einen zweigliedrigen Blechkörper, dessen Mündung mit einem eisernen Ring verstärkt wird.

Die ältesten Holzeimer Nordgalliens sind ausnahmslos mit Eisenbeschlägen ausgestattet. Beschläge aus Bronze fanden erst ab der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. Verwendung. Anhand der Holzeimer-Funde Nordgalliens konnten drei typologische Hauptgruppen definiert werden, die sich anhand ihrer unterschiedlichen Henkel und Henkelattaschen differenzieren lassen (Abb. 4). Die einfachste Variante und wohl daher auch der gebräuchlichste Henkel besteht aus Eisen oder Bronze und weist hakenförmige Enden auf. Diese Henkelform tritt auf den ersten Eimern im 3. Jahrhundert v. Chr. auf und ist heute immer noch bei modernen Plastikeimern in Gebrauch. Die frühesten Eimer mit Bronzebeschlägen erscheinen um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. Bei diesen werden Henkel aus Bronze oder Eisen verwendet, die häufig mit tierförmigen Attaschen kombinierte Zapfenenden

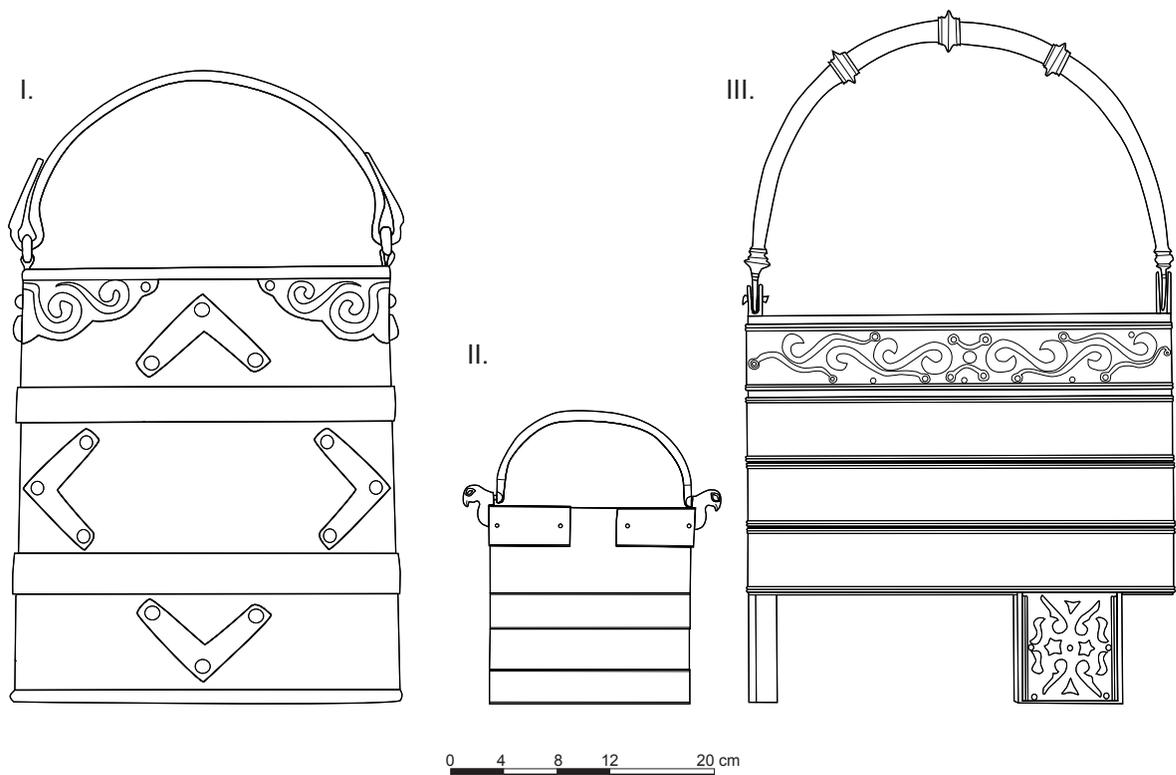


Abb. 4: Typologie der Holzeimer mit Metallbeschlägen (Grafik: Q. Sueur).

aufweisen (Jacob-Friesen 1973). Mit Beginn der augusteischen Zeit treten die ersten Henkel mit Scharniersystem auf, wie z.B. an dem großen Eimer aus Grab B von Goeblingen-Nospelt (Metzler/ Gaeng 2009, 299f., Abb. 277-279). Diese Henkelform beschränkt sich ausschließlich auf Eimer mit Bronzebeschlägen. Allgemein bleiben die Holzeimer mit Metallbeschlägen bis weit nach der römischen Eroberung Nordgalliens in Gebrauch und sind sogar noch in Gräbern der Merowingerzeit zu finden (Pirling 1964, Abb. 62).

Bei den zweigliedrigen Kesseln mit eisernem Rand liefern die Herstellungstechnik und das Material wichtige Anhaltspunkte für die Datierung (Peschel 1995, 94, Abb. 3). Die ältesten Exemplare Galliens stammen aus der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. (Sueur 2018, 271-295). Während der meist mit leicht gerundetem Boden versehene untere Teil (Gefäßbauch) bei diesen Stücken grundsätzlich aus Bronzeblech hergestellt und an den Hals angenietet wird, besteht der Halsteil bei den ältesten Exemplaren aus Eisen (Eggers 4 und 5), und erst ab der augusteischen Zeit aus Bronzeblech (Eggers 8) (Eg-

gers 1951, 40, Taf. 2, Nr. 4-8) (Abb. 5). Die zweigliedrigen Kessel bleiben, vor allem im Rheingebiet, bis zum 3. Jahrhundert n. Chr. in Gebrauch (Bienert 2007, 129f.).

Die westliche Hälfte der Gallia Belgica scheint geografisch sowohl das Herkunftsgebiet der Holzeimer mit Metallbeschlägen als auch der zweigliedrigen Bronzeessel zu sein. Die weitere Verbreitung beider Gefäßarten ist aber ab der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. unterschiedlich. Während die Holzeimer außerhalb des ursprünglichen Kerngebietes im Osten und Süden auftreten (Abb. 6), finden sich die Kessel bis in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. nur zwischen Seine und Somme. Die typologische Entwicklung der zwei Gefäßgattungen kann im Zusammenhang mit ihrer Verbreitung betrachtet werden. Bei den Holzeimern erscheinen die ersten Henkel mit Zapfenende zugleich mit der Verbreitung der Eimer außerhalb der westlichen Kernregion. Die Henkel mit Scharniersystem können dagegen außerhalb des Herkunftszentrums zuerst im Osten bei den Treverern dokumentiert werden. Auch der Wandel vom Eisen- zum Bronzehals bei den Kesseln

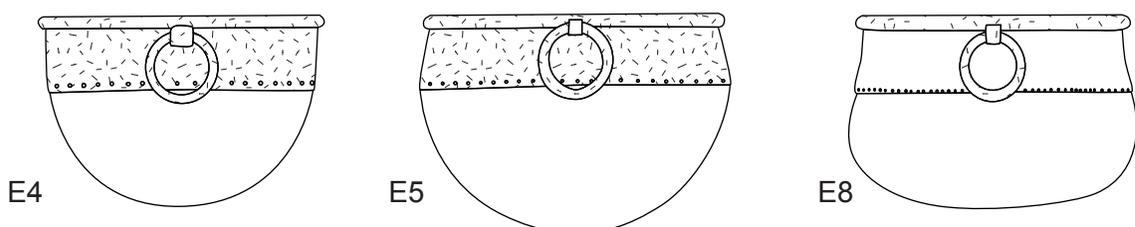


Abb. 5: Haupt-Kesseltypen in der Gallia Belgica (nach Eggers 1951).

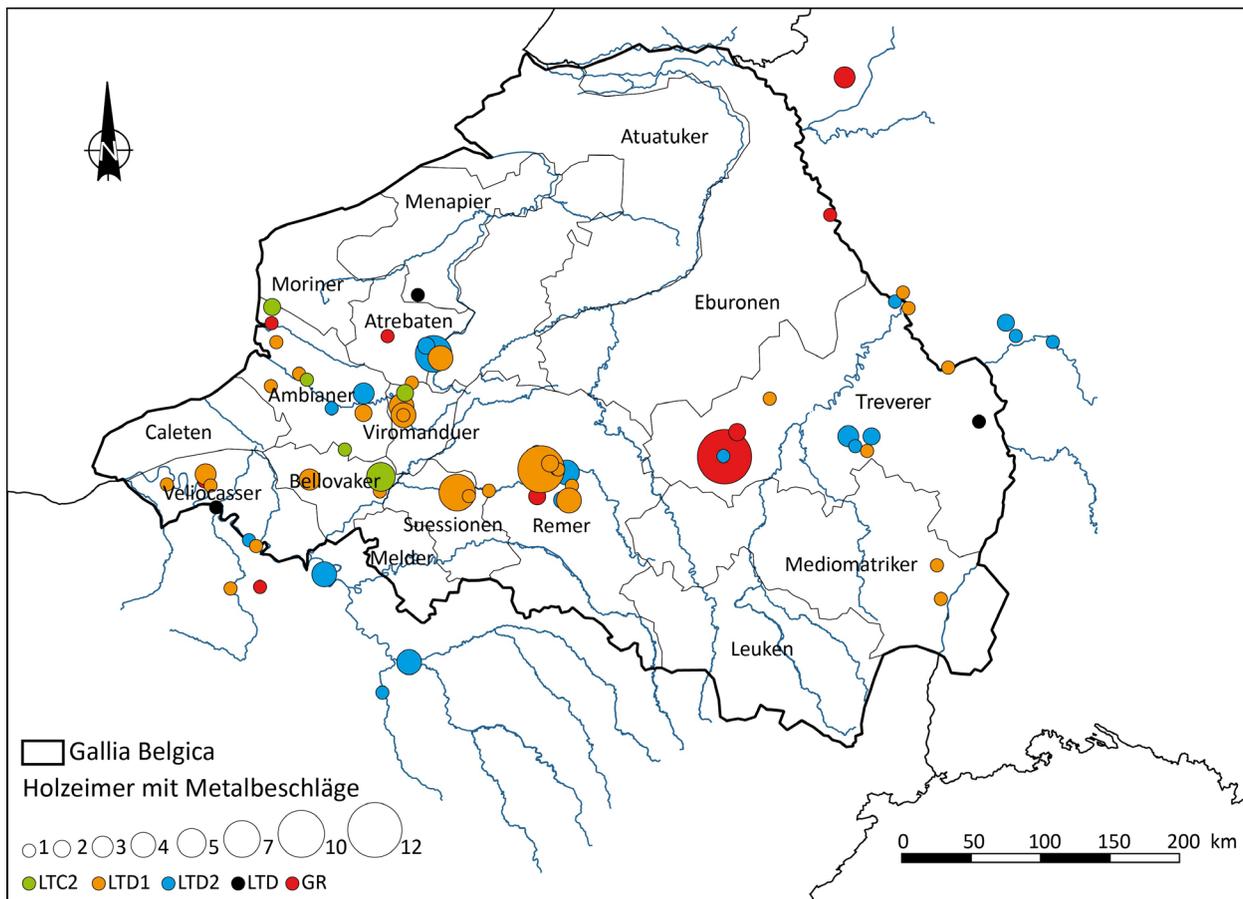


Abb. 6: Verbreitung der Holzeimer mit Metallbeschlägen in Nordgallien mit rekonstruierten Territorialgrenzen der Stämme (Grafik: Q. Sueur, Grenzen nach Fichtl 2004).

scheint in Verbindung mit der Verbreitung dieses Gefäßtyps zu stehen, denn zwischen den beiden Varianten ist ein regelrechter chronologischer und geografischer Bruch zu konstatieren: Der ältere Typ mit Eisenhals verschwindet aus Nordwest-Gallien in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. Und erst im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts v. Chr. erscheint der jüngere Kessel mit Bronzeoberteil im Trevererland, ohne dass sich eine durchgehende Kontinuität zwischen beiden Typen abzeichnet (Abb. 7).

Bezüglich der Funktion liefern vor allem die Fundumstände in den Gräbern wichtige Informationen zum Verständnis der Rolle dieser Gefäße in Nordgallien. Der Zweck scheint sich sowohl bei den Holzeimern wie auch bei den Kesseln je nach Region, Kontext und Epoche zu unterscheiden. Bei den Holzeimern hängen die Holzart und das ausgewählte Metall von der Funktion ab: Während Eichenholz und Eisen für alltägliche Gebrauchseimer verwendet werden, bestehen die als Prestigeobjekte einzustufenden Exemplare der keltischen Aristokratie aus Eibenholz in Verbindung mit Bronze. Dennoch können Eimer mit Eisenbeschlägen ebenfalls sehr prachtvoll sein, wie es das Exemplar aus Grab 3 von Tartigny belegt (Rapin 1986, 62-71).

Der Aufstellungsort der Holzeimer im Grab scheint sich auch nach Regionen zu unterscheiden: Im Westen werden die Holzeimer geradezu systematisch in der

nördlichen Hälfte des Grabes abgestellt, während dagegen im Osten bei den Remern und den Treverern kein fester Aufstellungsplatz für die Eimer zu erkennen ist (Sueur 2018, 233).

Bei den zweigliedrigen Bronzekesseln mit eisernem Rand sind Funktion und Bedeutung offenbar ebenfalls regional unterschiedlich. Zwischen Seine und Somme spielen die Kessel eine bedeutende Rolle unter den Grabbeigaben. Sie werden systematisch an prominentem Platz in der Grabkammer positioniert (Abb. 8), des Öfteren zusammen mit Feuerböcken, Kesselhacken und mit Feuerholz, das auch direkt unter dem Kessel platziert sein kann (z.B. Abb. 8, FR081-02 [Grab 3784 von Éterpigny – Les Croix Noires]). Ein Bronzekessel liegt in der Mitte der Grabkammer bei sieben der vierzehn Gräber mit Bronzekesseln im Westen der *Gallia Belgica* (das Grab von Saint-Nicolas-lez-Arras wird wegen der unsicheren Fundzusammenhänge nicht mitgezählt). Bei vier von den sieben übrigen Bestattungen lagen zwei Feuerböcke im Zentrum des Grabes, nicht weit vom Kessel entfernt (Sueur 2018, Abb. 248; 251f.).

Offenbar war die Feuerstelle im Westteil der Grabstätte der zentrale Platz bei feierlichem gemeinschaftlichem Essen und Trinken. Im Vergleich dazu besitzen die Feuerstelle und der Kessel, wenn sie im Osten des Grabes situiert sind, weniger Bedeutung innerhalb des Grabrituals. Die Kessel sind zwar meistens im südlichen

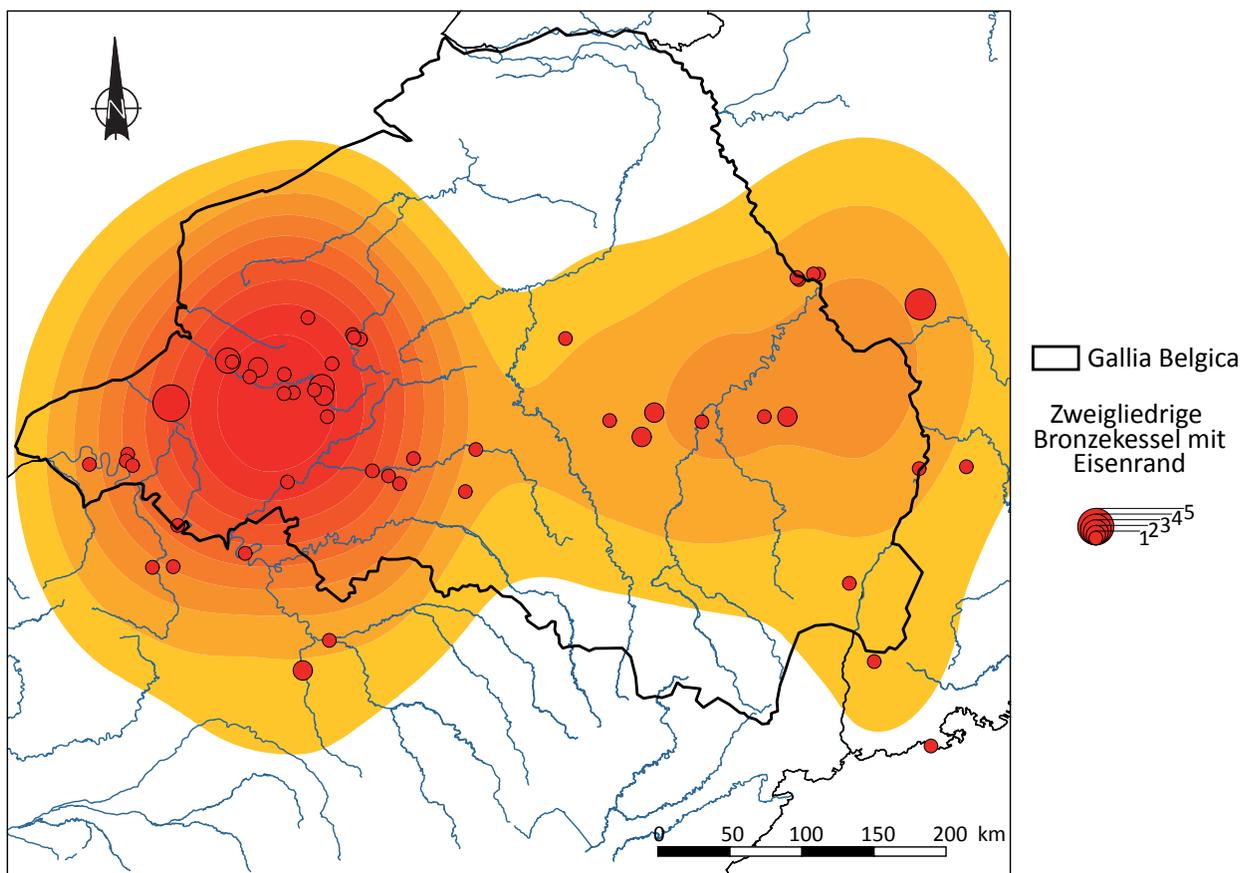


Abb. 7: Verbreitung der zweigliedrigen Bronzekessel mit Eisenrand in Nordgallien (Grafik: Q. Sueur).

Viertel der Gräber zu finden (Abb. 9), aber sie werden nicht gleichartig behandelt. Sie können, wie in Goeblingen-Nospelt, vollständig mit Fleischbeigaben gefüllt sein (Metzler/ Gaeng 2009, Abb. 291), oder, wie in Grab 24 von Hoppstädten-Weiersbach, auseinandergenommen und mit der Leiche auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden sein (Gleser 1999, 13). Darüber hinaus sind mit der Feuerstelle eng verbundene Objekte wie Scheitholz oder Feuerböcke in diesen Gräbern nicht anzutreffen.

Im Osten Nordgalliens scheint keine Tradition zu existieren, wie diejenige, die im Westen die Rolle der Holzeimer und der zweigliedrigen Bronzekessel definiert. Zwar verbreiten sich beide Gefäßarten während des 1. Jahrhunderts v. Chr. weit außerhalb ihres geografischen Herkunftsgebietes, aber sie scheinen dabei ihre ursprüngliche Symbolik zu verlieren. In den Gräbern von Auxiliarsoldaten, wie z. B. in Goeblingen-Nospelt oder Fléré-la-Rivière, verlieren Holzeimer und Bronzekessel anscheinend ihren traditionellen Symbolgehalt zugunsten einer praktischeren Verwendung (Metzler/ Gaeng 2009, 313f., Abb. 291; Ferdière/ Villard 1993, 27, Abb. 1-19, Nr. 8, 16). Sie bleiben aber dennoch als Wertgegenstände der Elite vorbehalten.

Die Migration der Belger im Spiegel der Archäologie

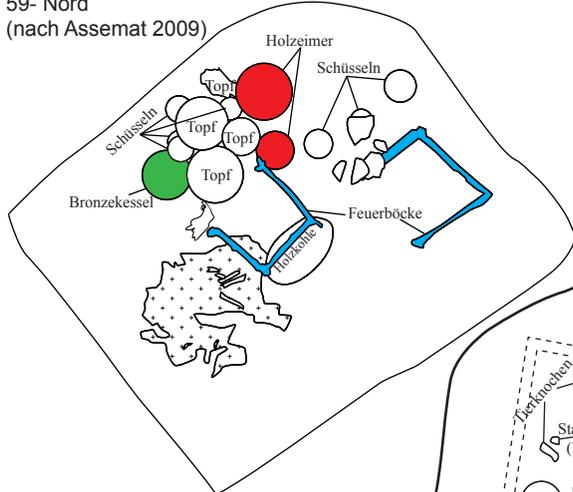
Sowohl das italische Bronzegergeschirr als auch die einheimische Produktion von Metallgefäßen in Nordgallien

spiegeln nicht nur die Entwicklung der Tischsitten vor der Eroberung wider, sondern auch die Existenz verschiedener kultureller Einheiten innerhalb der Gallia Belgica. Die Region ist tatsächlich als ein Schmelztiegel verschiedener ethnischer Gruppen mit jeweils individuellen Sitten und Bräuchen zu betrachten.

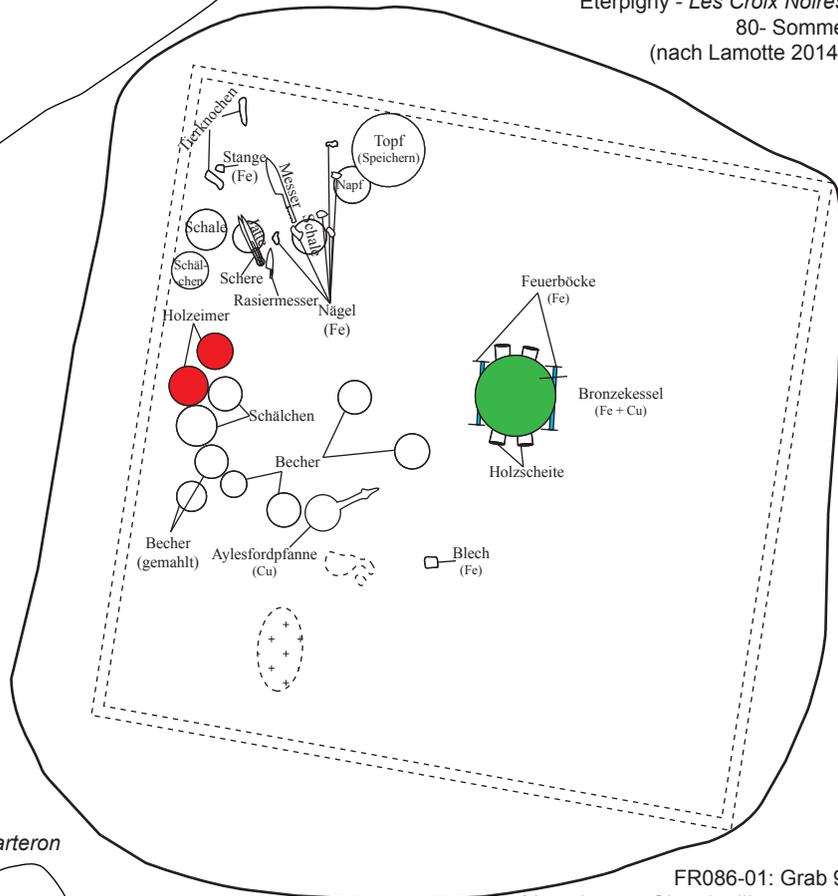
Die Hauptliteraturquelle, wenn nicht sogar die Einzige für die Zeit vor der Eroberung, ist die Beschreibung Caesars während des Gallischen Krieges. Der Prokonsul beschreibt Gallien als „in drei Teile geteilt“ (Caesar, B.G., I. 1), Gallia Celtica, Aquitania und Belgica. Zu letzterer erklärt er, wie bereits erwähnt, dass sie [geografisch, Anm. des Autors] von der römischen Kultur und Zivilisation weit entfernt sei und nur spärliche Handelsbeziehungen beständen (B.G. I. 1).

Zur Zeit Caesars wird die Gallia Belgica durch die Flussläufe von Seine, Marne und Rhein definiert. Diese Grenzen unterscheiden sich von der späteren augusteischen Einteilung der römischen Provinz. Um diesen Unterschied zu betonen, wird in der Fachliteratur oft das Wort *Belgae* für die caesarische Einteilung verwendet. Diese vermeintliche Differenzierung führt aber häufig zu Verwirrung, da das Wort *Belgae* ebenso für das *Belgium* verwendet wird und auf Englisch sogar das Volk der Belger bezeichnet (Lamb 2018). Um Verwirrungen zu vermeiden, wird in diesem Beitrag weder das Wort *Belgae* verwendet noch die augusteische Einteilung der Gallia Belgica berücksichtigt.

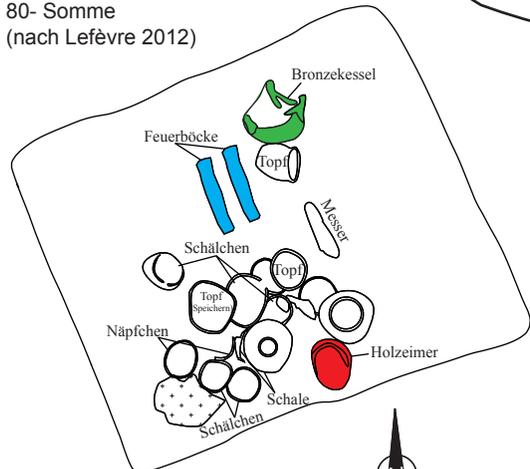
FR038-02: Grab 106
 Cambrai - *Nouveau Monde*
 59- Nord
 (nach Assemat 2009)



FR081-02: Grab 3783
 Éterpigny - *Les Croix Noires*
 80- Somme
 (nach Lamotte 2014)



FR082-01: Grab 4
 Étrécourt-Manancourt - *Vallée du Tarteron*
 80- Somme
 (nach Lefèvre 2012)



FR086-01: Grab 9
 Marcelcave - *Chemin d'Ignaucourt*
 80- Somme
 (nach Buchez et al. 1997)

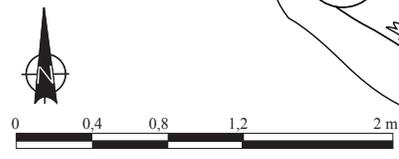
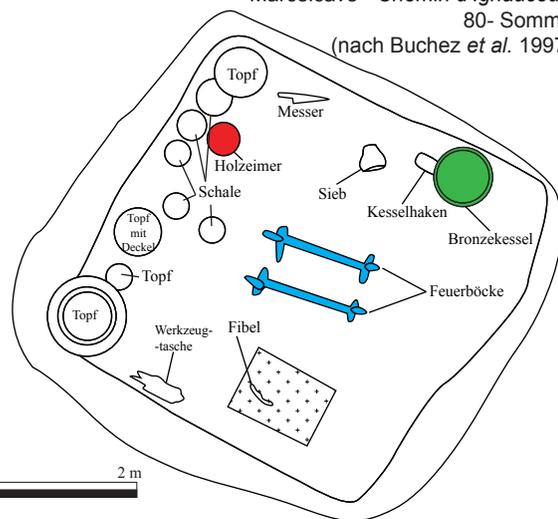
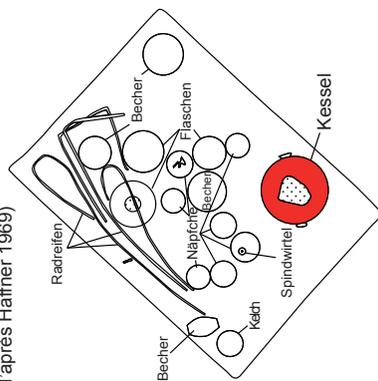
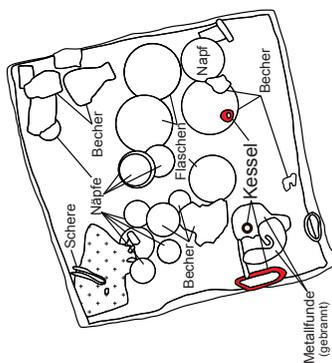


Abb. 8 : Interne Organisation von Gräbern aus dem Belgium.

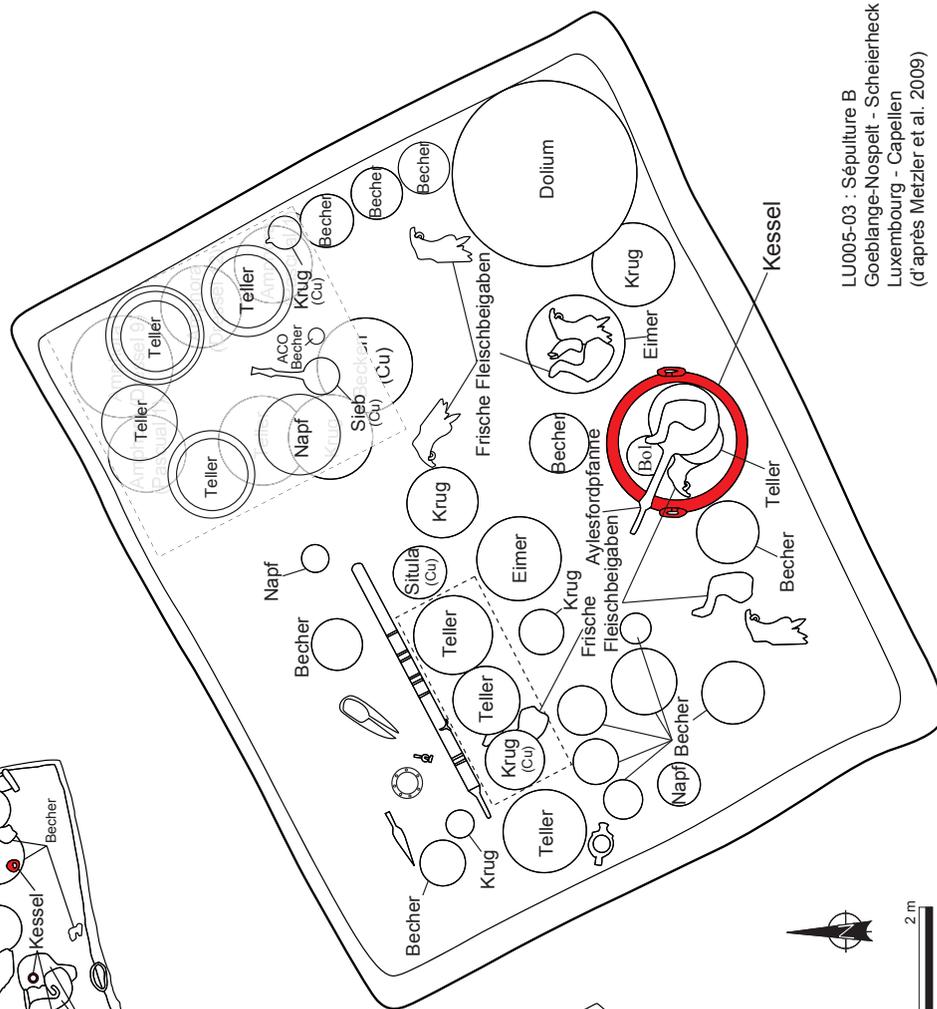
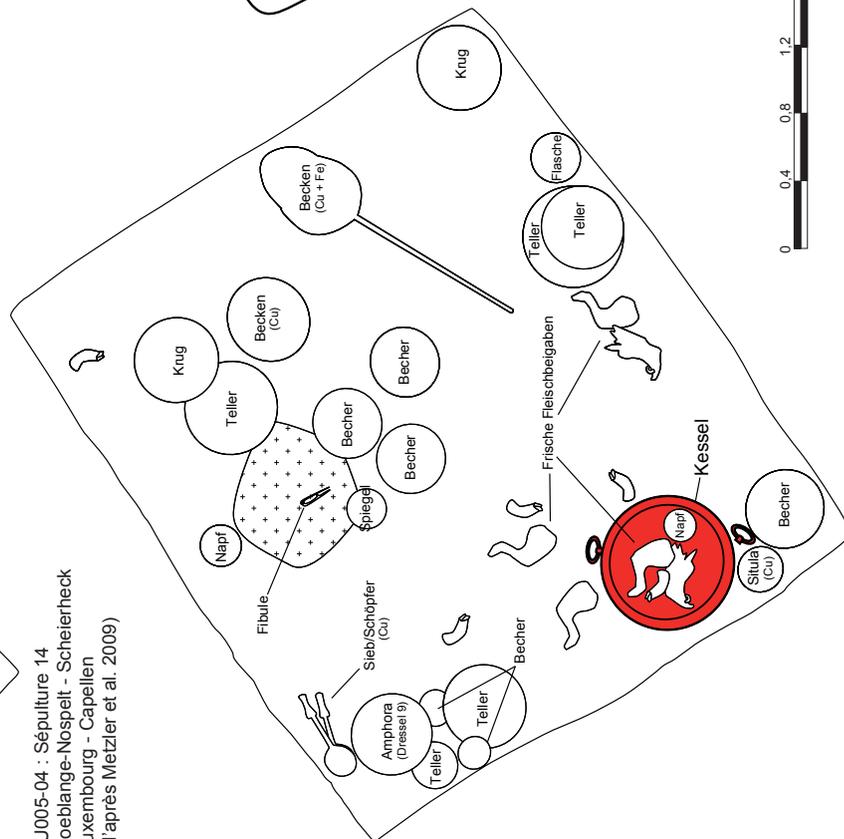
DE025-02 : Sépulture 13
 Hoppstädten-Weiersbach - Heidenbiegel
 Rhénanie-Palatinat (Ldkr. Kusel)
 (d'après Haflner 1969)



DE025-03 : Sépulture 24
 Hoppstädten-Weiersbach - Heidenbiegel
 Rhénanie-Palatinat (Ldkr. Kusel)
 (d'après Gieser 2005)



LU005-04 : Sépulture 14
 Goebange-Nospelt - Scheierheck
 Luxembourg - Capellen
 (d'après Metzler et al. 2009)



LU005-03 : Sépulture B
 Goebange-Nospelt - Scheierheck
 Luxembourg - Capellen
 (d'après Metzler et al. 2009)

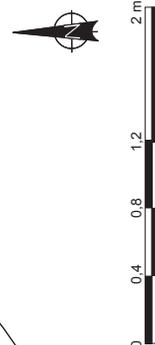


Abb. 9: Interne Organisation von Gräbern aus dem Trevererland.

Innerhalb der Gallia Belgica nennt Caesar siebzehn verschiedene Volkstämme (B.G. II., 3-4). Ausdrücklich und meist auch ausführlich werden aber explizit zum einen die Stämme genannt, die er bekämpfen muss, und zum anderen diejenigen, die sich mit ihm verbünden, wie etwa die Remer (B.G., IV., 10). Andere ethnische Gruppen, wie z.B. die Leuker (B.G., I., 40), die Mediomatriker und die Treverer (B.G., II., 24), werden von Caesar kaum erwähnt oder aber nicht eindeutig als Volksstämme der Gallia Belgica angeführt. Doch leben diese Gruppen eindeutig innerhalb der von Caesar definierten Grenzen der Gallia Belgica und teilen darüber hinaus kulturelle Merkmale mit den anderen Volkstämmen der Region (Bonaventure 2011, 355).

Innerhalb dieses kulturellen Schmelztiegels zwischen Seine, Marne und Rhein ist es schwierig, eine genaue geographische Abgrenzung der verschiedenen Volksgebiete nachzuvollziehen. S. Fichtl versuchte bereits vor mehr als 20 Jahren, diese Grenzen anhand der Typologie der Festungen, der Heiligtümer und mit Hilfe der Münzprägungen zu rekonstruieren (Fichtl 1994). 2004 erweiterte er diesen Ansatz durch den Vergleich zwischen der Einteilung der mittelalterlichen Diözesen, der natürlichen Grenze wie Flüsse, Wälder und Gebirge, und der Beschreibung Caesars (Fichtl 2004). Es gelang ihm auf diesen Grundlagen, einleuchtende Grenzverläufe vorzuschlagen, die in der vorliegenden Untersuchung als Arbeitshypothese für die Verbreitungskarten der Metallgefäße und für statistische Zwecke verwendet wurden.

Ein Blick auf die Abb. 10 zeigt die Flächenunterschiede zwischen den größeren Territorien im Osten und den kleineren im Westen. Die Gebiete der Remer, der Treverer, der Mediomatriker und der Leuker nähern sich einer Größe von 75 km² an, während die kleineren im Westen durchweg Flächen von weniger als 50 km² aufweisen. Letztere entsprechen wahrscheinlich dem Regierungssystem des Häuptlingstums, während die größeren Territorien mit den stadtartigen *Oppida* sich eher dem politischen System archaischer Staaten annähern (Brun 2015, 56, Abb. 6). Diese theoretischen Betrachtungen zu potenziell unterschiedlichen politischen Organisationsformen in der West- und der Ost-Gallia Belgica führen zu der Frage, worum es sich eigentlich bei dem von Caesar explizit beschriebenen *Belgium* handelt.

In *De Bello Gallico* nennt Caesar, wie auch sein Vertrauter Aulus Hirtius, im achten Buch mehrmals das *Belgium* und unterscheidet es deutlich von der Gallia Belgica (Fichtl 2003, 97f.). Laut der genannten Textstellen besteht diese regionale Einheit aus den Gebieten der Bellovaker, der Ambianer und der Atrebatener (Fichtl 2003, 98); die Viromanduer gehören wahrscheinlich auch noch dazu. Nach den schriftlichen Überlieferungen wanderten diese vier Volkstämme während der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. nach Nordgallien und wehrten sich am Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. mit Erfolg gegen den Einzug der Kimbern und Teutonen (B.G., IV, 2). Auf die Wanderung der Belger nach Nordgallien, in das Gebiet zwischen Somme und Seine, wo sie sich

dann niedergelassen haben sollen, deuten tatsächlich einige archäologische Elemente hin.

Bereits im Jahr 1952 brachte M.-E. Mariën der Region ein gezieltes Interesse entgegen. Anhand der Funde Belgiens versuchte er, die von Caesar erwähnten Volkstämme zu identifizieren (Mariën 1952, 391f.). Mariën erkannte dabei eine bestimmte archäologische Fazies für das Haine-Tal, die er mit dem Volkstamm der *Grudii*, Klienten der Nervier, identifizierte (Mariën 1952, 408). In einem breiter angelegten Untersuchungsprojekt gelang es G. Leman-Delerive ein halbes Jahrhundert später, durch den Vergleich zwischen Keramik, Schmuck und Architektur für die jüngere Latènezeit einen klaren kulturellen Unterschied zwischen dem Norden und dem Süden der Gallia Belgica zu identifizieren (Leman-Delerive 2009). Nach ihren Untersuchungen war der Süden der Gallia Belgica ab dem 3. Jahrhundert v. Chr. von germanischen Traditionen geprägt, während die Bewohner des Gebietes zwischen Seine und Canche sich stärker an keltischen Traditionen orientierten (Leman-Delerive 2009, 132f., Abb. 6). Die Autorin sah in diesem Phänomen einen Hinweis auf die eventuelle Migration von Volkstämmen mit germanischer Herkunft nach Norden und von solchen mit keltischem Ursprung nach Süden.

Im Spiegel der Archäologie ist Migration ein schwer zu fassendes Phänomen. Menschengruppen, die weite Entfernungen zurücklegen, hinterlassen auf ihrem Weg in der Regel nur wenige – oder auch gar keine – Indizien ihrer Anwesenheit. Es ist häufig schwierig zu beurteilen, ob ein Importprodukt durch Handel an seinen späteren Fundort gelangt ist, oder ob bestimmte, für eine Volksgruppe charakteristische Artefakte die Wanderungsbewegungen der betreffenden Ethnie kennzeichnen. Darüber hinaus können Importwaren allein kein Beweis für eine Völkerbewegung sein. Eine Konstellation, die zuzüglich kulturelle Änderungen materieller sowie auch immaterieller Elemente belegt, kann aber im besten Falle auf ein solches Migrationsereignis hinweisen.

Mehrere Hinweise dieser Art können für Nordgallien in Betracht gezogen werden. Wie oben anhand der Karte (Abb. 10) belegt, ist die Region des *Belgiums* besonders homogen, und sie unterscheidet sich von ihren Nachbarn durch kleinere territoriale Einheiten, beziehungsweise durch vergleichbare politische Systeme in den einzelnen Gebieten (Brunaux 1991, 15; Brun 2016, 55). Die Entstehung zentraler Heiligtümer, die in dieser Region während der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. gegründet werden, spielt höchstwahrscheinlich eine wichtige Rolle in der besonderen politischen Organisation, die das *Belgium* kennzeichnet (Fichtl 2003, 103). Das Gebiet des *Belgium* war während der Hallstatt- und der Frühlatènezeit kaum durch menschliche Ansiedlungen erschlossen (Brunaux 1999, 91). Für die intensivere Besiedelung der Region, die erst im 3. Jahrhundert v. Chr. erfolgte, wäre eine potenzielle Einwanderungswelle eine mögliche Erklärung.

Dass das Heiligtum von Ribemont-sur-Ancre als Ergebnis der Schlacht zwischen den eingewanderten Belgern und den ansässigen Armorikern gegründet wurde



Abb. 10: Karte der Gallia Belgica nach Fichtl 2004.

(Brunaux 2000, 103-105), ist heute eher umstritten (Fichtl 2003, 105). Es entstand aber zur gleichen Zeit wie die Heiligtümer von Gournay-sur-Aronde, Moeuvres und Montartin. Diese scheinen tatsächlich in Verbindung mit der Gründung einer neuen politischen Einheit auf bisher un- oder nur wenig besiedeltem Territorium zu stehen (Fichtl 1994, 35-38). Es handelte sich bei den genannten Heiligtümern nicht nur um Kultstätten, sondern auch um politische und wirtschaftliche Zentren, in denen z.B. Münzen geprägt wurden (Brunaux 1991, 15f.). Die Oppida der Region *Belgium* waren außerdem durch eine bestimmte Art von Befestigungen, den sog. „Typ Fecamp“, gekennzeichnet (Fichtl 1994, 19f.). Oppida dieses Typs entstanden aber erst im 1. Jahrhundert v. Chr., was vermuten lässt, dass in der Zeit davor, ab dem 3. Jahrhundert v. Chr., die Heiligtümer die Funktion von Machtzentren hatten. Es lassen sich hier eindeutige Hinweise auf die Migration der Belger nach Nordgallien im 3. Jahrhundert v. Chr. finden, die allerdings an dieser

Stelle aus Platzgründen nicht weiter im Detail erläutert werden können.

Fazit

Das Thema „Migration der Belger“ wurde unter anderem von Fichtl und von Jean-Louis Brunaux anhand verschiedener Gesichtspunkte ausführlich bearbeitet. Ihre Argumentation soll hier jedoch nicht noch einmal aufgelistet werden. Vielmehr geht es in diesem Beitrag darum, anhand der Funktion und Verbreitung bestimmter Metallgefäße in Nordgallien neue Aspekte zur Belger-Migration in die Diskussion einzubringen.

Die Holzeimer mit Metallbeschlägen und die zweigliedrigen Bronzekessel mit eisernem Rand können definitiv als potenzielle Belege für eine Migration der Belger nach Nordgallien betrachtet werden. Es ist vermutlich kein Zufall, dass beide Gefäßarten erst im 3. Jahrhundert in Gallien erscheinen, und zwar dezidiert im *Belgium*.

Sie entwickeln sich im Zuge des soziokulturellen Wandels, der für diese Zeit feststellbar ist. Es handelt sich weder bei den Kesseln noch bei den Eimern um alltägliche Behälter des häuslichen Umfelds, sondern um stark symbolisch aufgeladene Objekte. Dieser spezielle Status wird besonders im Rahmen der Grabsitten deutlich. Im *Belgium* haben all diejenigen Artefakte, welche sich auf die Feuerstelle beziehen, einen besonderen Platz im Grab. Wie schon erwähnt, werden die Feuerböcke und der Kessel grundsätzlich an zentralem Platz in der Grabkammer deponiert. Die Holzleimer spielen gleichfalls eine wichtige Rolle und begleiten den Verstorbenen ebenfalls ins Grab. Kessel finden sich zudem gemeinsam mit dem Pferd als Machtsymbol auf den Münzen Nordgalliens (Poux 2004, 391, Abb. 194). All diese Elemente spiegeln eine stark von einheitlichen Symbolen geprägte Tradition wider, welche die kulturelle Einheit des *Belgiums* kennzeichnet. Gleichartige Sitten sind während derselben Zeitperiode im Osten Nordgalliens nicht zu erkennen.

Allerdings wurde im Jahr 2004 bei Chiseldon in Wiltshire (Südwestengland) ein Hortfund entdeckt, der 17 zweigliedrige Bronzekessel mit eisernem Rand enthielt. Nach ausführlicher Untersuchung und Analyse der Stücke wurde dieser Hort dreizehn Jahre später veröffentlicht (Baldwin, Joy 2017). Alle 17 Kessel entsprechen den Typen Eggers 4 und Eggers 5 mit eisernem Hals (Baldwin, Joy 2017, 39, Abb. 39). Zwei Rinderschädel aus dem Ensemble lieferten eine C^{14} -Datierung in das späte 4. Jahrhundert oder frühe 3. Jahrhundert v. Chr. (Baldwin, Joy 2017, 95f.). Damit stellt der Hortfund von Chiseldon wahrscheinlich den ältesten Beleg dieser beiden Kesseltypen dar, woraus sich die Frage nach dem sozio-kulturellen Verhältnis zwischen Gallien und Großbritannien ergibt. Laut Caesar besiedelten die Belger im Zuge ihrer Einwanderung nach Nordgallien auch den Süden der Britischen Inseln (B.G., V, 12). Der in das späte 4. oder frühe 3. Jahrhundert einzuordnende Hort von Chiseldon bestätigt nun die Worte Caesars und weist auf einen gemeinsamen Kulturraum beidseits des Ärmelkanals hin.

Die antiken Texte überliefern Einzelheiten der spezifischen Sitten der Bewohner des *Belgiums*: Im 1. Jahrhundert v. Chr. erzählt Diodor in seinem Geschichtswerk von der ausgeprägten Ehrfurcht der „*ἄνω Κελτοῖς*“ vor ihren Göttern (Diodor, *B. H.*, V., 27). Der Begriff „*ἄνω Κελτοῖς*“ lässt sich dabei als „Oberkelten“ oder „Nordkelten“ übersetzen. Ob sich der Absatz bei Diodor explizit auf die Belger bezieht, muss vorerst offenbleiben. Aber die Ähnlichkeit zwischen seinen Beschreibungen und den nordgallischen Kultstätten weist zumindest recht deutlich darauf hin (Brunaux 1999, 91). Laut der schriftlichen Überlieferung waren die Belger tapfere Krieger und wurden von ihren Nachbarn gefürchtet. Besonders nach ihrem Sieg über die Kimbern und Teutonen scheinen die Belger sich selbst unter den gallischen Stämmen als ein starkes Volk zu empfinden (B.G., II, 4). Sie wehren sich deshalb auch gegen Einflüsse von außen und füh-

ren immer wieder Krieg gegen die Germanen (Brunaux 1996, 157).

Tatsächlich ist eine Art Resistenz gegen Fremdeinflüsse in Nordwestgallien wahrzunehmen. Die Verbreitungskarten der spätrepublikanischen Bronzegefäße zeigen z.B. je nach Gebiet unterschiedliche Konzentrationen. Im *Belgium* sind Importe äußerst selten und bleiben auch noch eine Zeit lang nach der Eroberung wenig verbreitet. Im Osten, bei den Remern und den Treverern, sind die Importwaren etwas gebräuchlicher und verbreiten sich nach der Eroberung schnell. Dieses besondere Verhältnis spiegelt, wie oben bereits erwähnt, die Worte Caesars in seiner Einleitung zum gallischen Krieg wider: „*die Belger [sind] die tapfersten, weil sie von der Lebensweise und Bildung der römischen Provinz am weitesten entfernt sind*“ (B.G., I., 1). Es ist zu vermuten, dass sich Caesar mit dieser Bemerkung eher explizit nur auf das *Belgium* als auf die ganze Gallia Belgica bezog. Das Metallgeschirr Nordgalliens, sowohl importiert als auch einheimisch, sollte also als ein weiteres Indiz für die Migration der Belger betrachtet werden. Die Verbreitungskarten wie auch die Datierungen entsprechen den von den antiken Autoren überlieferten Beschreibungen und stimmen mit der Chronologie der Kultstätten Nordwestgalliens überein.

Quellen

- Athenaios = Athenaios, *Dipnosophistarum*
 Caesar, B. G. = Caius Iulius Caesar, *De Bello Gallico*
 Diodor = Diodor, *Bibliotheca Historica*
 Phylarchos = Phylarchos, *Historien*. In: Athenaios, *Dipnosophistarum*

Literatur

- Baldwin / Joy 2017 = A. Baldwin / J. Joy, *A Celtic Feast: The Iron Age Cauldrons from Chiseldon, Wiltshire* (London 2017).
 Bienert 2007 = B. Bienert, *Die römischen Bronzegefäße im Rheinischen Landesmuseum Trier* (Trier 2007).
 Bonaventure 2011 = B. Bonaventure, *Céramiques et société chez les Leuques et les Médiomatriques (II^e-I^{er} siècles avant J.-C.)*. *Protohistoire européenne* 13 (Montagnac 2011).
 Brun 2015 = P. Brun, *L'évolution en dents de scie des formes d'expression du pouvoir durant l'âge du Fer en Europe tempérée*. In: M. C. Belarte / D. Garcia / J. Sanmartí (Hrsg.), *Les structures sociales protohistoriques a la Gàllia i a Ibèria. Homenatge a Aurora Martín i Enriqueta Pons*. *Actes de la VII Reunió Internacional d'Arqueologia de Calafell, del 7 al 9 de març de 2013* (Barcelona 2015) 49-59.
 Brunaux 1991 = J.-L. Brunaux, *Les sanctuaires celtiques et leurs rapports avec le monde méditerranéen*, *Actes du colloque de St-Riquier (8 au 11 novembre 1990) organisés par la Direction des Antiquités de Picardie et l'UMR 126 du CNRS* (Paris 1991).
 Brunaux 1996 = J.-L. Brunaux, *Les religions gauloises: Rituels celtiques de la Gaule indépendante* (Paris 1996).

- Brunaux 1999 = J.-L. Brunaux, Die keltischen Heiligtümer im Nordwesten Galliens. In: G. Wieland (Hrsg.), *Keltische Viereckschanzen. Einem Rätsel auf der Spur* (Stuttgart 1999) 91-104.
- Brunaux 2000 = J.-L. Brunaux, *Les religions gauloises (Ve-ler siècles av. J.-C.): Nouvelles approches sur les rituels celtiques de la Gaule indépendante* (Paris 2000).
- Buchez et al. 1997 = N. Buchez, N. Ginoux, D. Montaru, Marcelcave «Le chemin d'Ignaucourt». Canalisation de transport de gaz Loon-Plage à Cuvilly G.D.F. Partie picarde du tracé. Somme et Oise, T.3, (Amiens 1997) 1-38.
- Dietler 1992 = M. Dietler, Commerce du vin et contacts culturels en Gaule au premier Âge du fer. In: G. Bertucchi / G. Congès / M. Bats / H. Tréziny (Hrsg.), *Marseille grecque et la Gaule. Actes du Colloque International d'Histoire et d'Archéologie du 5^e Congrès Archéologique de Gaule Méridionale, Marseille, 18-23 novembre 1990* (Lattes / Aix-en-Provence 1992) 401-410.
- Eggers 1951 = H. J. Eggers, *Der römische Import im freien Germanien* (Hamburg 1951).
- Ferdière / Villard 1993 = A. Ferdière / A. Villard, *La tombe augustéenne de Fléré-la-Rivière (Indre) et les sépultures aristocratiques de la cité des Bituriges* (Saint-Marcel 1993).
- Feugère / Poux 2002 = M. Feugère / M. Poux, *Le festin miroir privilégié des élites celtiques de Gaule indépendante*. In: V. Guichard / F. Perrin / J. Decourt, *L'aristocratie celte à la fin de l'âge du fer (II s. avant J.-C. - I s. après J.-C.)*. Actes de la table ronde organisée par le Centre archéologie européen du Mont Beuvray l'UMR 5594 du CNRS, Université de Bourgogne «Archéologie, cultures et sociétés. La Bourgogne et la France Orientale du Néolithique au Moyen Âge», Glux-en-Glenne, 10, 11 juin 1999 (Glux-en-Glenne 2002) 199-222.
- Fichtl 1994 = S. Fichtl, *Les Gaulois du Nord de la Gaule (150-20 av. J.-C.)* (Paris 1994).
- Fichtl 2003 = S. Fichtl, *Cité et territoire celtique à travers l'exemple du Belgium*. *Archivo español de Arqueología* 76, 2003, 97-110.
- Fichtl 2004 = S. Fichtl, *Les peuples gaulois. IIIe – Ier siècles av. J.-C.* (Paris 2004).
- Jacob-Friesen 1973 = G. Jacob-Friesen, *Zu einigen Tier- und Menschenkopffattaschen der Spätlatènezeit*. *Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* 13, 1973, 50-58.
- Lamb 2018 = A. W. Lamb, *The Belgae of Gaul and Britain: Revisiting cross-channel contacts in the later Iron-Age*. In: P. Pavúk / V. Klontza-Jaklová / A. Harding (Hrsg.), *EΥΔΑΙΜΩΝ Studies in honour of Jan Bouzek*. *Opera Facultatis philosophicae Universitatis Carolinae Pragensis* vol. XVIII (Prag 2018) 335-357.
- Leman-Delerive 2009 = G. Lemman-Delerive, *Délimitation et spécificités du peuplement celtique dans la partie occidentale de la Gaule-Belgique (IIIe-Ier siècles avant J.-C.)*. In: J. Cession-Loupe, *Les Celtes aux racines de l'Europe. Actes du colloque tenu au Parlement de la Communauté française de Belgique et au Musée royal de Mariemont les 20 et 21 octobre 2006* (Morlanwelz-Mariemont 2009) 123-133.
- Mariën 1952 = M. E. Mariën, *Oud-België van de eerste landbouwers tot de komst van Caesar* (Antwerpen 1952).
- Metzler et al. 2016 = J. Metzler / C. Gaeng / P. Méniel / M. Darblade-Audoin, *L'espace public du Titelberg*. *Doss. Arch. Mus. Hist. et Art XVII* (Luxembourg 2016).
- Metzler, Gaeng 2009 = J. Metzler / C. Gaeng (Hrsg.), *Goeblange-Nospelt, une nécropole aristocratique trévire*. *Doss. Arch. Mus. Hist. et Art XIII* (Luxembourg 2009).
- Peschel 1995 = K. Peschel, *Beobachtungen an zweigliedrigen Kesseln mit eisernem Rand*. *Alt-Thüringen* 29, 1995, 69-94.
- Pirling 1964 = R. Pirling, *Ein fränkisches Fürstengrab aus Krefeld-Gellep*. *Germania*, 42, 1964, 188-216.
- Poux 2004 = M. Poux, *L'âge du vin: rites de boisson, festins et libations en Gaule indépendante* (Montagnac 2004).
- Rapin 1986 = A. Rapin, *Étude du mobilier métallique*. *Revue archéologique de Picardie* 3-4, 1986, 59-78.
- Stahl 2003 = M. Stahl, *Gesellschaft und Staat bei den Griechen*. *Archaik* (Paderborn 2003).
- Sueur 2018 = Q. Sueur, *La vaisselle métallique de Gaule septentrionale à la veille de la Conquête*. *Typologie, fonction et diffusion* (Drémil-Lafage 2018).

Adresse des Verfassers

Dr. Quentin Sueur
 Chercheur associé UMR 5138 «ArAr : Archéologie et Archéométrie»
 Équipe 4 «Instrumentum archéologique»
 Maison de l'Orient et de la Méditerranée
 7 rue Raulin
 F-69007 Lyon
 quentin.sueur@yahoo.com